

Die Reportage über das Trauermeeting der Russlanddeutschen um die Opfer der Verbannung und Deportation

26. August 2000, Brandenburger Tor, Berlin

Bereits um 11 Uhr morgens wurde eine geschlossene Bühne für eine Gedenkveranstaltung mit einem Rednerpult am Brandenburger Tor errichtet. Über der Bühne befindet sich ein Banner: „Wir trauern um die Opfer der Deportation“. Von der Bühne ertönt eine Trauermusik. Ab 11 Uhr versammeln sich vor der Bühne die in Berlin lebenden oder die aus anderen Städten Deutschlands mit Bussen und Bahnen angereisten Russlanddeutsche.



Kundgebung der Russlanddeutschen am 26.08.2000. Brandenburger Tor, Berlin.

Es ist ein sonniger, heißer Spätsommertag. Auf dem Pariser Platz vor dem Brandenburger Tor, sind wie immer viele Touristen aus aller Welt. Viele, darunter auch Ausländer, schauen neugierig auf die Bühne und auf das Banner darüber. Manche kommen mit ihren

Fragen zu den Teilnehmern.

Eine der Gruppen kommt auch auf mich zu und fragt auf Englisch, wer hier zusammengekommen sei und was das Wort "Deportation" bedeute. Das wundert mich sehr, denn das Wort stammt aus Lateinischem und hat im Englischen dieselbe Schreibweise und dieselbe Bedeutung wie im Deutschen. Offensichtlich gehört es schon lange nicht mehr zum alltäglichen Wortgebrauch.

Die Fragen "wer?" und "warum?" hängen natürlich mit der nicht ganz durchdachten Überschrift auf dem Banner zusammen, wo nach dem Wort „Wir“ die erklärende „Russlanddeutsche“ eindeutig fehlt. Ansonsten zeigen die von

Touristen gestellten Fragen und ihre Reaktionen auf die Antworten einen völligen Mangel an der geringsten Vorstellung von dem Thema.

Die meiste Aufmerksamkeit und die meisten Fragen sind an Herrn Kasper gerichtet, wer direkt neben der Bühne auf der Seite, die fürs Verkehr und für Touristen offen bleibt, eine unabhängige Demonstration aus einigen Personen organisiert hat, die Plakate und Transparente mit politischen Inhalten hochhalten.



Politische Kundgebung von einzelnen Teilnehmern (V. Kasper) am Rande

2 Auf der anderen Seite der Bühne ist ein Transparent mit der Überschrift: „Ein Teil des deutschen Volkes ist bis heute in Verbannung“ von einigen Vertretern des „Forums“, einer Splittergruppe von russlanddeutschen politischen Aktivisten, neben der deutschen Trikolore mit einem Trauerband angebracht. Neben der Bühne ist ein Stand aufgestellt, an dem das Buch „Geiseln“ von Alexander Prieb, die Zeitung „Zemljaki“ (Landsleute) und die Zeitung „Heimat-Rodina“ kostenlos angeboten werden.

Unter den sich auf dem Platz vor der Bühne versammelten Russlanddeutschen kann man Gespräche und Diskussionen über die heutigen Sorgen der Menschen hören: über die Rente, über Integration, über Sprachprobleme usw. Zur gleichen Zeit streift unter den Zuschauern herum eine Zigeunerin mit einem Schild, auf dem sie bei Teilnehmern auf Deutsch schnorrt. Als ich versuche, sie zu fotografieren, verschwindet sie jedoch augenblicklich.

Auf der Bühne befindet sich zu diesem Zeitpunkt ein Orchester, das Trauermusik spielt und die zuvor in der Aufnahme gespielte Musik ersetzt. Kurz

nach 13 Uhr kamen Busse an, die extra bestellt wurden, Menschen aus Bielefeld, Minden und anderen denen nahe gelegenen Ortschaften hierher zu befördern. Die Kundgebung wird nun für eröffnet erklärt.

Die Veranstaltung wird in deutscher Sprache und streng nach Programm abgehalten, welches vorher unter den Teilnehmern verteilt wurde. Das Treffen wird von Herrn A. Maurer, einem jungen Vertreter der Russlanddeutschen, eröffnet und geleitet, wer auch der Bevollmächtigte der CDU-Partei für Aussiedler ist. Nach einer kurzen Begrüßung wird eine Schweigeminute zum Gedenken an die Opfer der Deportation und Stalins Lager angekündigt.

Nach einer Schweigeminute ertönt wieder die Trauermusik des Blasorchesters. Dann wird das Wort dem Pastor der mennonitischen Gemeinde in Deutschland, Herrn Hans von Niesen, erteilt, wer eine Predigt über die Seelen und über das Leiden aller Gefangenen und Umgekommenen in den Konzentrationslagern und in der Verbannung hält.

Danach lädt Herr Maurer diejenigen ein, die es möchten, die Kerzen zu kaufen und für die Seelen der Opfer an der Bühne anzuzünden. Es wird auch vorgeschlagen, einen Antrag beim deutschen Präsidenten und beim Bundeskanzler auf die Beantwortung des Schreibens von Vertretern der Russlanddeutschen vom 1.01.2000 zu stellen, dessen erweiterter Text zur Bekanntmachung zurzeit an der Bühne ausgestellt ist.

Die Einführungsrede zur Geschichte der Russlanddeutschen, vom Dekret der Katharina II. im Russischen Zarenreich, über den Völkermord an Deutschen im 20. Jahrhundert in der UdSSR bis zum gegenwärtigen Exodus der Deutschen aus den Ex-UdSSR-Staaten, hält Frau R. Fieber, die zunächst erklärt, dass die Bevölkerung Deutschlands diese Geschichte überhaupt nicht kenne. Gleichzeitig verschweigen und meiden die Regierungen Deutschlands und Russlands diese beispiellose Geschichte und das für die beiden in ihren bilateralen politischen

Beziehungen unangenehme Thema. Dieses Informationsvakuum bestimmt auch die gegenwärtigen Beziehungen der Einheimischen zu den deutschen Aussiedlern, welche die Aussiedler als verwilderte, ihre Sprache und Kultur verlorene Kriminelle betrachten, die ihnen auch noch die Arbeitsplätze



4 Transparent von einigen Vertretern des Flügels „Forum“

wegnehmen, Sozialkassen plündern und gegen die etablierte Ordnung verstoßen. Am Ende folgt Aufruf an die einheimischen Deutschen, die durch Deportation und Lager bedingten Kriminalität und Wildheit der Russlanddeutschen mit Verständnis zu begegnen und ihnen zu helfen, die Integration zu beschleunigen.

Nach dieser Rede spricht Herr Maurer alle im Publikum, die dazu in der Lage sind, mit der Bitte an, über das Schicksal der Russlanddeutschen zu schreiben um dieses Informationsvakuum in Deutschland zu füllen. Zu dieser Zeit wird der Platz des Orchesters auf der Bühne von dem Chor der Russlanddeutschen aus Bielefeld eingenommen, welcher zwei Lieder der Russlanddeutschen auch in deutscher Sprache singt.

Dann folgt der Übergang zu den Berichten von Augenzeugen, den direkten Opfern des stalinistischen Dekrets, die diese Katastrophe erlebt und überlebt haben und jetzt in Deutschland leben.

Der erste Redner ist Herr Jakob Schmal, der als Sprecher im Radio der Wolgadeutschen Autonomen Republik in Engels arbeitete und im Alter von 18 Jahren alle Schrecken und Folgen des Deportationsdekrets erlebt hat. Er beschreibt ausführlich, welche tödlichen Bedingungen beim Transport zu den

Bestimmungsorten und bei der Ankunft an diesen Orten herrschten. Er nennt Zahlen über die Toten auf dem Weg dahin in Viehwaggons und in den ersten Monaten der Ansiedlung in der Taiga, in der Kälte, ohne Essen und warme Kleidung. Er rezitiert seine Gedichte, die er in Momenten extremer Verzweiflung schrieb, als die Hoffnung schwand irgendwann nach Hause zurückzukehren.

Herr A. Prediger erzählt, wie er damals begann, seine Bilder zu malen, um das Leid und die Schrecken jener Ereignisse, die auf sein Los fielen, aus seiner Seele loszuwerden. Seine Bilder wurden bereits vor Beginn der Veranstaltung auf dem Platz vor der Bühne ausgestellt. Die wiedererweckten Erinnerungen bringen Herrn Prediger zum Schluchzen und regten alle im Publikum auf.

5 Frau A. Friedel spricht darüber, wie ihre in Deutschland geborenen Eltern in ein Lager geworfen wurden, und wie sie als 8-jähriges Mädchen in der Kommandantur von NKWD-Schergen geschlagen und verstümmelt wurde, als diese erfuhren, dass sie Deutsch sprach. Aus ihrer Rede kann man deutlich erkennen, dass die deutsche Sprache nicht über Generationen hinweg verloren ging, sondern kurz nach dem Krieg, als nicht nur deutsche Schulen und Kirchen verboten wurden, sondern auch die Unterhaltung im Alltag zwischen den Russlanddeutschen in ihrer Muttersprache streng verfolgt wurde.

Herr K. Kail schlägt in seiner kurzen Rede vor, einem politischen Appell von Russlanddeutschen als Opfern der Gewalt zu verfassen, der jegliche Gewalt verurteilt. Herr R. Bernhardt spricht als Augenzeuge, der diese Ereignisse überlebt hat, über die Massenbegräbnisse der an Hunger, Kälte und vernichtender Arbeit gestorbenen Russlanddeutschen, die von den aus eigenen Reihen in den Lagern unter Zwang selbstgebildeten Bestattungskommandos erledigt werden mussten.

Unter den Rednern ist auch Herr Dr. Groth, Vertreter der Ukrainischen Gesellschaft für Solidarität mit der Wiedergeburt-Organisation. Diese beklagt sich über den Geldmangel aus Deutschland, um den Schaden für alle in Russland

verbleibenden Deutschen zu kompensieren, was der gerechten Mittelverteilung natürlich schadet. Der nächste Redner, Herr Zielke, bedankt sich bei den Veranstaltungsteilnehmern dafür, dass sie zum heutigen Treffen zusammengekommen sind und damit seine Bemühungen zur Organisation der Veranstaltung entschädigt haben.

Herr V. Uhl, Herausgeber der Zeitung "Heimat-Rodina", macht einen Vorschlag für die Eröffnung eines Denkmals und eines Museums für die Deutschen aus Russlands, Opfer von Terror und Repressionen, und ruft dazu auf, dass der heutige Tag zum Tag der Einheit der Russlanddeutschen wird.

Die Auftritte wechseln sich mit dem Gesang des Chores ab. Auf einmal fährt auf der offenen Fahrbahn des Platzes neben der Kundgebung eine Kolonne von Rockern auf ihren Motorrädern in Begleitung der Polizei vorbei. Motorradfahrer hupen laut, brummen mit ihren Motoren und stören damit die



Kundgebung. Als ich einen der wenigen Polizisten, die diese Kundgebung bewachen, frage, ob das Aussehen und der Lärm dieser Rocker als Versuch verstanden werden soll, die Kundgebung zu torpedieren, zuckt er, etwas verwirrt, nur mit den Schultern.

Nach der Rede von Herrn Ehrlich, des Vertreters Hamburger Landesgruppe der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, die den Charakter eines Gebets aufgewiesen und mit einem Gedicht geendet hat, wurde die Veranstaltung von Herrn Mauer hastig für beendet erklärt. Er machte es, ohne das Wort einigen



Wandelgänge der Kundgebung mit den Problemen der Aussiedler, die teilweise Plakate von V. Kasper reflektieren

anderen Teilnehmern zu geben, die sich noch vor dem Beginn der Veranstaltung auf die Rednerliste haben eintragen lassen.

Er verkündete dem Publikum noch vor den Abschlussreden, versprochen zu habe, die Veranstaltung innerhalb von zwei Stunden,

spätestens um drei Uhr, abzuschließen, ohne zu erklären, wem und warum, denn die Sperre des Pariser Platzes für diese Veranstaltung war offiziell von 12 bis 18 Uhr vorgesehen. So wurde das Trauermeeting bereits um halb vier abgeschlossen.

7 An der Veranstaltung waren ein Kameramann, der den gesamten Verlauf filmte, und mehrere Fotografen, alle von den Russlanddeutschen selbst, anwesend. Die deutschen Medien hielten es nicht für notwendig, über dieses lokale Ereignis zu berichten. Vor dem Beginn der Veranstaltung erschien ein Korrespondent mit dem Kameramann des Berliner Nachrichten-Fernsehsenders „ntv“, doch nach einem Gespräch mit den Veranstaltern, darunter die Herren Kirkesner und Meisner, und gleich nach dem Beginn verlor er offenbar jegliches Interesse daran und verschwand (*lesen Sie unten dazu meine vorbereitete, aber nicht zugelassene Rede*).